

Christen im 1. und Ex-Christen im 20. Jahrhundert

Verkündigungsbrief vom 04.12.1994 - Nr. 47 - Phil. 1,4-11

(2. Adventssonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 47-1994

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Die am Ende des vorherigen Glaubensbriefes (siehe Nr.46 = *Dynamische, katholische Seinsmoral*) erwähnte Botschaft der Gottesmutter aus dem Jahre 1949 in den USA wurde der 40jährigen Mutter von sieben Kindern, *Maria-Anna van Hoof*, übermittelt. Die Seherin lebte (oder lebt noch) in *Necedah* im Bundesstaat Wisconsin. Ihr wurden weitere zahlreiche Erscheinungen und Botschaften anvertraut bis hinein ins Jahr 1955. In den Botschaften für Papst, Bischöfe und Priester wurde vor den Strafen für die Sünden gegen die christlich gelebte Ehe gewarnt und von der großen Gefahr gesprochen, in der sich Nordamerika befinde.

- Zwei Kernsätze lauten: *„Der allmächtige Dollar ist euer Gott“* und *„Nicht Kanonen und Kugeln, der Rosenkranz sei eure Waffe“*.

Habsucht und Geldgier, Vergötzung der Leitwährung der ganzen Welt, des Dollar, den viele wie einen unabsetzbaren Gott und neuen Götzen betrachten: Ist das nicht tatsächlich einer der Gründe für den religiösen und moralischen Abstieg der USA?

Auch das andere Thema trifft mitten ins Herz dieser Nation, die einem aus sich selbst ausgewanderten Neoeuropa gleicht: Es ist der überall verbreitete Privatbesitz von Kanonen und Kugeln, von Waffen und Maschinengewehren, mit denen man allzu leichtfertig umgeht.

- ❖ Jeder möchte sich mit Gewalt selbst verteidigen. Dieser übliche, sehr leichtfertige Umgang mit Waffen, die man bei jeder Bedrohung fast hemmungslos einsetzt, ist das nicht wie ein Stück Erbsünde der Nordamerikaner aus der Kolonialzeit, als man die indianische Urbevölkerung systematisch und gewalttätig vernichtet und fast ausgerottet hat?

Wie in den anderen Nationen wächst z. Z. auch noch in den USA die Zurückweisung Gottes und seiner 10 Gebote, besonders des 5. und des 6. Gebotes. Homosexuelle Männer und lesbische Frauen, die von ihren Lastern ganz verbraucht sind, heißt man in bestimmten Gotteshäusern willkommen.

- ❖ Man hält ihnen eigene Gottesdienste und muntert sie öffentlich auf, auf dem Weg ihrer widernatürlichen Unzucht fortzufahren. Die unreinen Handlungen gegen die Natur werden nicht mehr als Sünden betrachtet, sondern als neue, zeitgemäße und moderne Tugenden. Gerade sie aber schreien nach Rache und Vergeltung vor Gottes Angesicht, dessen Gerechtigkeit und Heiligkeit sie nicht zulassen kann.

Gerade diese Sünden und Laster ziehen die Flammen der göttlichen Gerechtigkeit auch auf diesen Kontinent herab. Gottes sechstes Gebot *„Du sollst nicht Unkeuschheit treiben“* hat auch für die jetzige verdorbene und perverse Generation Gültigkeit.

- Bischöfe und Priester, die diese Sünden rechtfertigen oder sogar selbst begehen, ziehen die göttliche Gerechtigkeit auf sich selbst und ihr ganzes Leben herab. Das brennende Feuer der göttlichen Gerechtigkeit kann sich jederzeit über sie entladen. Eine Verwünschung, ein Fluch kommt über ihr Dasein und verdunkelt ihre Existenz.

Beten wir darum, daß die *kommende Warnung* und das *große Wunder von Garabandal* sie zur endgültigen Korrektur ihres Denkens und Handelns hinführe.

Vergleicht man solche gegenwärtigen Probleme und seelischen Nöte der Christenheit in diesem Kontinent mit den Sorgen des hl. Paulus mit seiner Gemeinde von Philippi in Griechenland, dann versteht man das Wort der Gottesmutter, die Menschheit sei jetzt tausendmal so schlecht wie zur Zeit der großen Wasserflut im Alten Testament, als Noa sich und die Seinen durch die Arche vor dem allgemeinen Untergang rettete. Unsere heutigen Nöte und Sorgen wachsen uns immer mehr und mehr über den Kopf. Paulus dagegen konnte die Katholiken in der Diaspora von Philippi loben. Sie waren ihrem Gründer treu und gehorsam. Inmitten einer heidnischen Umgebung hielten sie am wahren Glauben fest. Sie bestanden ihre Bewährungsprobe, waren lebendig und aktiv. So blieben sie vor dem Absterben und endgültigen Untergang bewahrt.

Was ist heute mit unseren Gemeinden in Deutschland los?

- ❖ Sie nähern sich ihrem spirituellen, religiösen und moralischen Untergang. Sie lösen sich wie von selbst ins Nichts hinein auf. Nicht selten kommt man sich als Priester vor wie ein Konkurs- oder Friedhofsverwalter. Wir erleben im übertragenen Sinn nicht nur einen Sommer- und Winterschlußverkauf. Ein Räumungs- und Totalverkauf steht an, denn die Geschäftsaufgabe ist anscheinend nicht mehr fern. Alles stürzt und bricht zusammen, weil Glaube, Hoffnung und Liebe geschwunden sind. Noch spendet man - besonders bei Trauungen und Beerdigungen - die Sakramente, aber oft genug und immer mehr an faktisch Ungläubige.

Wie kann man das eigentlich verantworten.

- ❖ Wir werfen unsere Schätze und Perlen, die Sakramente und Sakramentalien der Kirche, Schweinen vor und wundern uns, daß kein Aufbau von Gemeinden möglich ist. Warum? Weil die Zahl der unwürdigen und sakrilegischen Kommunion sich steigert. Die abgefallenen Christen glauben nicht mehr, lassen sich aber gedankenlos immer noch „*sakramentalisieren*“. Das fällt dann auf sie selbst zurück und beschleunigt den Zerfall des wahren Glaubens in den Seelen, weil durch die vielen Todsünden die Ungnade wächst und die Gnade verschwindet.

So wächst die Dunkelheit und Finsternis in abgestorbenen Seelen. Sie leben in der Apostasie und wir bezeichnen sie als Katholiken. Aber das ist nur noch äußere Etikette, keine innere Wirklichkeit mehr.

Diesen Etikettenschwindel gab es unter den Christen von Philippi nicht. Sie nannten sich Christen und sie waren es. Paulus lobt diese erste katholische Gemeinde auf europäischem Boden. Er selbst befindet sich in Gefangenschaft. Die Philipper dagegen leben und erleben die innere und äußere Freiheit der Kinder Gottes.

Aber Paulus führt nicht wie üblich Klage über die Ungewißheit der Zukunft, über miserable Verköstigung und die Fesseln seiner Unfreiheit. Er spricht von der Möglichkeit seines Todes. Aber er nimmt seine erbärmliche Lage aus Gottes Händen an und macht daraus ein herrliches Glaubenszeugnis. Er leidet aus Liebe zu seinem Herrn Jesus Christus, dessen Gefangener und Sklave er ist. Nicht um sich selbst, sondern um die Gemeinde von Philippi macht er sich Gedanken. Er will sie im Glauben stärken. Sein Herz dankt für ihre Treue. Als Seelsorger betet Paulus für ihre Standhaftigkeit.

Äußerlich unfrei, ist er ein freies Kind Gottes, das ihm dankt und uns den Dank als das Erste und Notwendige in unserer Beziehung zu Gott empfiehlt. Zum Dank kommt die Freude über die zuverlässigen Christen von Philippi. Geographisch sind sie ihm fern, seinem Herzen sind sie sehr nah. Er fühlt sich ihnen verpflichtet und betet für jeden einzelnen. Das gemeinsame Evangelium verbindet sie miteinander. Es ist die lebendige Kraft ihres Lebens, das jetzt noch mündlich verkündet wird, bevor es dann zum kodifizierten, schriftlich niedergelegten Evangelium wird.

Die Philipper haben es von Paulus empfangen und an andere weitergegeben. Sie haben sich der Wahrheit geöffnet und bleiben aufgeschlossen für die Frohe Botschaft, die sie auch anderen erschließen. Dadurch bekommt Paulus Vertrauen, daß das Evangelium in ihren Herzen fest verankert bleibt. Denn Gottes Gnade hat es in Verbindung mit Aktivität und Agilität des großen Predigers Paulus in ihren Seelen festen Stand fassen lassen. Der Apostel sieht sich als Handlanger und Instrument Gottes bei der Verarbeitung der guten Nachricht. Gott allein wird sein Tun vervollständigen und vollenden. Unsere Werke bleiben Fragmente.

So spricht und schreibt ein Vater in Christus seinen Kindern. Seine Fesseln im Gefängnis aber betrachtet Paulus nicht als Schmach, Ärger, Last und Unehre, sondern als eine heilige Sache und Gnade Gottes. Äußere Ehrlosigkeit und innere Gnade gehören für ihn untrennbar zusammen. Der verfolgte Apostel ist Ausdruck des abgewiesenen Evangeliums. Wer Paulus anbindet, der fesselt das Evangelium. Wer Paulus verteidigt, der verteidigt das Evangelium, den Inhalt seines Lebens und apostolischen Wirkens. Paulus opfert sein Los und Schicksal allen auf und ist mit jedem einzelnen in Liebe verbunden. Ob Arme oder Reiche, Alte oder Junge, Kranke oder Gesunde. Allen ist er in gleicher Weise zugetan. Im Geist der Liebe leistet er für sie Fürbitte, damit ihre gemeinsame Liebe zu Gott und ihre Liebe zueinander wachse und reife. Gebet füreinander ist die erste Tat der Liebe aneinander! Und dies alles ist hingeeordnet auf den kommenden Tag Christi, den Jüngsten Tag des Weltgerichts. Er bedeutet für die Gläubigen Befreiung, Erlösung und Errettung, und zwar endgültig, für immer und ewig.